Marius Borgeaud : Sonderfall eines Künstlers

Autor(en): **Peillex, Georges**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 10: **Technisches Bauen; Vorfabrikation**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-33336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

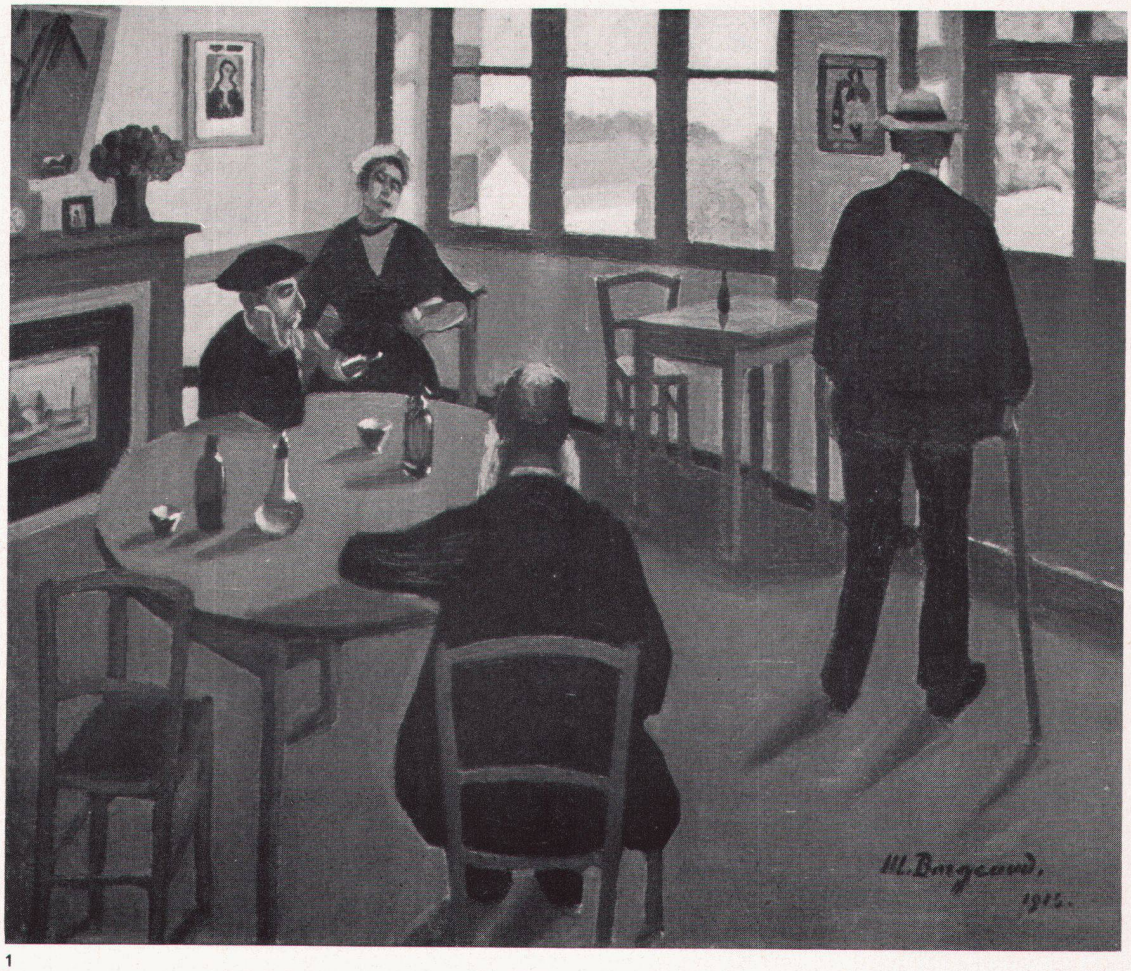
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Georges Peillex

Marius Borgeaud – Sonderfall eines Künstlers



1

1
Marius Borgeaud, Bretonisches Wirtshaus, 1913
Auberge bretonne
Breton Inn

Marius Borgeaud, Hochzeit in der Mairie, um 1910. Eigentum der Gottfried-Keller-Stiftung, deponiert im Kunstmuseum Basel
Mariage à la Mairie
Marriage at the Town-hall

Vom Standpunkt des Kritikers aus stellt Marius Borgeaud ohne Frage einen Fall für sich dar. Zwar ist uns sein Leben noch ziemlich gut bekannt, und das ist auch nicht verwunderlich, da er ja beinahe noch zu unserer Generation gehört und wir zudem außer seinen Verwandten auch andere Menschen, die in mehr oder weniger enger Verbindung zu ihm gestanden haben, um Auskunft bitten können. Und doch, sobald es sich um seine Kunst handelt, bleiben wir auf Hypothesen, Vermutungen, Annahmen angewiesen. Das liegt an dem durch die Umstände bedingten Ablauf dieses Künstlerschicksals, ebenso aber auch an der Stellung, die der Maler im künstlerischen Leben seiner Zeit innehatte.

Marius Borgeaud gehört als Künstler einer Sonderklasse an; er war unabhängig von Grund auf. Spät erst kam die Berufung, und vielleicht war Zufall dabei im Spiel. Ursprünglich malte Borgeaud nur zu seinem Vergnügen. Aus wohlhabendem bürgerlichem Hause stammend, kultiviert, mit verfeinertem Geschmack, ohne berufliche Pflichten, griff er zuerst nur dilettierend zum Pinsel, kaum ohne weitere Absicht, als Reiseeindrücke festzuhalten. Allerdings bezeugt er schon jetzt seinen angeborenen Schönheitssinn, seine Freude an plastischer Darstellungsweise. Aber erst finanzielle Rückschläge und die damit verbundene Notwendigkeit, einen Broterwerb zu finden, veranlassen ihn, das, was ihm bisher nur Zeitvertreib gewesen war, zu einer Hauptbeschäftigung zu machen. Er ist schon vierzig, als er sich an Pariser Kunstschulen um die handwerkliche Grundlage der Malerei kümmert. Sein Verkehr in Künstlerkreisen bringt ihn in Kontakt mit den Impressionisten, und er hat den Vorzug, daß Pissarro sich seiner annimmt. Aber dieser Schüler ist ein reifer Mann, der sich im Leben auskennt, der nur im Malerberuf Neuling ist. Mochte er in seiner bisherigen Existenz als Weltmann, an keine besondere Tätigkeit gebunden, auch nicht die Möglichkeit gehabt haben, seine Eindrücke schöpferisch zu verwerten, so hatte er sich entschieden gut umgesehen in seiner Umgebung, hatte die Menschen, mit denen er in Berührung gekommen war, mit wachem Auge und klarem Blick beobachtet, wobei ihm sein Verstand, der das Gesehene klar zu gliedern und in präzise Bilder zu übertragen wußte, sehr zu Hilfe kam. Das mag auch erklären, warum Borgeaud nach anfänglichen Versuchen in einem impressionistischen Stil, wie ihn die Maler pflegten, denen er nachzueifern suchte, sich plötzlich eine sehr persönliche Auffassung zulegte.

Tatsächlich sucht man zwischen Landschaften wie «Coup de vent» und «Trocadéro», die 1906 entstanden sind, und den ersten wirklich ganz frei gestalteten Bildern, deren Themen auf das Erlebnis Spaniens hinweisen, vergeblich nach Beispielen einer Übergangszeit.

2

Aber ebensowenig könnte man, weder in der Vergangenheit noch zu seiner Zeit, irgendeine Malerei ausfindig machen, die als Quelle der für ihn typischen Auffassung zu gelten hätte. Gewiß hat Borgeaud sich die Malerei der Impressionisten genau angesehen. Aber wenn er auch offensichtlich, wie die Impressionisten, die Einwirkung des Lichts auf die Natur berücksichtigt, so hat er aus dieser Beobachtung eine Folgerung gezogen, die der ihren entgegengesetzt ist. Wo die Impressionisten das Licht zur Auflockerung der Farbe verwenden, sieht Borgeaud darin die Ursache scharfer Kontraste, verwendet er es für eine in Flächen aufgeteilte Darstellung, die nach Art Vermeers besonders tiefe Perspektiven zuläßt. In der Bretagne hat Borgeaud den fauvistischen Maler Jean Puy kennengelernt, der Matisse nahestand. Borgeaud hätte vom Fauvismus also die Anwendung der reinen Farbe übernehmen können oder doch mindestens die Technik in der Verteilung von Masse und ungebrochenen Farbtönen. Aber wahrscheinlich hatte er sich damals (in seinen zuvor entstandenen spanischen Bildern) bereits auf die für ihn so charakteristische Auffassung festgelegt.

So muß man die Malerei von Borgeaud als eigene schöpferische Leistung ansehen, die keine Beziehung zu irgendeiner Schule aufweist, sondern das Werk einer ganz in sich selbst ruhenden künstlerischen Vision ist. Natürlich, das strahlende Licht Algeriens und Spaniens, die lichtgesättigte Atmosphäre des bretonischen Sommers hatten das Ihrige dazu beigetragen, daß Borgeaud die Bilder, deren Motive die Natur ihm bot, auf vereinfachte Grundelemente zurückführte, ähnlich wie die Sonne die Schattenkontur der Gegenstände auf das Wesentliche reduziert. Dazu kommt, daß Borgeaud sich wie alle sensiblen Menschen, die der Welt des äußeren Scheins überdrüssig geworden sind, zur Einfachheit ländlicher Verhältnisse, zu schlichten Landleuten hingezogen fühlte. Dieses Verständnis für das Karge, Einfache und Herbe seiner neuen Umgebung dürfte sich dem Geist und der Form seiner Bilder, in denen er sein Erleben zum Ausdruck zu bringen suchte, mitgeteilt haben. Mit einem tief in ihm liegenden Sinn für Komposition, für kräftige und wohlausgewogene Farbharmonien, mit seiner schon erwähnten Begabung – besonderes Merkmal seines Genies –, das Spiel der Gegensätze herauszuarbeiten, hat Borgeaud eine Reihe Bilder geschaffen, in denen sich große Könnerschaft mit Frische der Inspiration und einer gewissen Naivität verbindet, deren Reiz und deren ursprüngliche plastische Anschaulichkeit wir heute immer mehr zu würdigen wissen.

Übertragung aus dem Französischen von Dr. Heinrich Rumpel.